

Wettbewerb

Künstlerisches Konzept für das Stadtspital Triemli

ERIC HATTAN – URSACHE UND WIRKUNG

Wettbewerbsvorgabe

Künstlerische Intervention für das Triemli Stadtspital, Zürich.

Projektvorschlag

Der Unsicherheitsfaktor ist im Spitalablauf auf ein Minimum zu reduzieren. Dem gegenüber lebt die Kunst von den Risiken des freien Falls. Wir verstehen unser Projekt als Teil eines komplexen Ganzen, dessen architektonische Strukturen klar ablesbar sind (Häuser, Strassen, Wege etc). Innere Funktionen hingegen bleiben für den durchschnittlichen Besucher / Patienten / Angestellten, weitgehend unüberschaubar und uneinsehbar. Hunderte von Faktoren bilden das Ganze des Triemli Spitalkomplexes. Auch wenn das Umbau und Erweiterungsprojekt in einigen Jahren abgeschlossen sein wird, ist die Anlage sowohl aus architektonischer wie in medizinischer Sicht nie als abgeschlossen zu betrachten..

Der Prozess der Erneuerung und Forschung geht fortwährend weiter – wenn auch nicht mit diesen sichtbaren Veränderungen wie sie gegenwärtig und in den nächsten Jahren stattfinden werden. Heilung ist ein Prozess des Fortschreitens. Unser Konzept will diesen Gegebenheiten Rechnung tragen und diesen Prozess der Erneuerung auch im Kunstkonzept weiterführen. Dabei ist es unser Anliegen, die Gesamtheit des Spitalkomplexes in übertragenem Sinne sichtbar zu machen ohne dabei den Anspruch zu erheben, diese Komplexität auch zu durchschauen oder zu verstehen und schon gar nicht zu erklären. Das Spital als Ort von präzisen Handlungsabläufen, von konkreten Massnahmen und von kalkulierbaren Erwartungen, ist Ausgangspunkt und Ansatz unseres Vorschlages.

In einem Spital sind perfekt organisierte Abläufe von zentraler Bedeutung. Der Mensch wird möglichst als Unsicherheitsfaktor ausgeschaltet. Den Menschen ins Zentrum zu stellen, heisst für uns auch, die kleinen menschlichen Pannen verständlich zu machen.

Wir sprechen

Von Ärzten und der Genesung der Patienten. Oder von Krankheit und deren Gründen aber auch von der Kunst und deren Wirkung, insbesondere also von unsichtbaren, unbegreiflichen und unverständlichen Ereignissen im LKH.

Die Wirkung der Spritze auf den Körper des Patienten. Oder: der Einfluss des Zustandes eines Patienten auf die Psyche der Krankenschwester. Die Entscheidung des Chefarztes und die Handlungskette des Operationsteams. Dabei gilt für uns, Leichtigkeit und Humor mit der Ernsthaftigkeit und Schwere von Krankheit, Leid und Tod, Freude und Leben in Zusammenhang zu bringen.

Unser Projekt nimmt kleine, alltägliche Handlungsabläufe zum Ausgangspunkt. Im Idealfall sollen im Im Verlaufe der nächsten Jahre auf dem Gelände des Triemli einzelne kleinere und grössere Ereignisse inszeniert werden. Diese sollen vorwiegend im Aussenraum und in Erschliessungszonen stattfinden, aber in Bezug zu den Innenräumen stehen. Dabei steht weniger eine permanente visuelle Gegebenheit im Interesse unserer Untersuchung, als vielmehr eine Serie von kleinen plastischen Ereignissen.

Diese Ereignisse sollen punktuell und können von unterschiedlicher zeitlicher Dauer sein, sie können periodisch wiederkehren, sind aber als Grundgegebenheiten in den Komplex des Spitals verwoben.

Wir gehen auch davon aus, dass wir von der Komplexität des Triemli noch sehr wenig verstanden haben. Entsprechend der jahrelangen Projekt- und Realisierungsdauer für die Architektur erachten wir es aber auch als adäquat, diesen Projektvorschlag als Anfang zu sehen und auch der Kunstkonzeption einen län-

gere Planungs-, Realisierungs- und Veränderungsphase zuzugestehen. Dabei kann es auch nicht um Vorschläge für die Ewigkeit gehen. Wie Heilung ein Prozess des Fortschreitens ist, ist auch Kunst einer permanenten Veränderung unterworfen. (Und wie vor Ort sichtbar, wird Kunst entfernt und/oder versetzt, um neuer Kunst Platz zu machen.)

Unser Konzept visiert

nur einzelne Teilvorschläge präzise auszuformulieren und deren praktische Realisierung unter Beweis zu stellen.

Das Ereignishafte und Evolutive als Gesamtansatz in unserem Projekt lässt viele Fragen und Unsicherheiten offen. Wir erachten dies aber als Qualität im Bezug zu der gestellten Aufgabe.

Vorschlag

Kleine Handlungsabläufe oder Kurzereignisse im Inneren der Gebäude werden im Aussenraum ohne direkt sichtbare Bezüge anders inszeniert. Diese Inszenierungen finden verteilt über das ganze Gelände statt. Wir gehen davon aus, dass sich unsere Beispiele bei konkreter Weiterbearbeitung verändern und weiterentwickeln. Neue Gebäudeeinheiten oder Umbaumaassnahmen schaffen neue Voraussetzungen. So sehen wir die Möglichkeit, über die folgenden Jahre verteilt, auf einem Grundkonzept basierend, immer wieder andere innere Handlungsabläufe in plastische Ereignisse im Aussenraum umzusetzen. Als Ausgangspunkte sind uns kleine und grössere innere Auslöser wichtig. Mit der Auswahl soll keine Wertung verbunden sein. Sie ist individuell und subjektiv.

Das Aufblinken des Patientennotrufes. Das automatische Öffnen einer Verbindungstüre. Das Aufleuchten der Raumbelichtung beim Betätigen des Schalters. Das Einschalten des Fernsehapparates. Die Erleichterung über den negativen Befund. Das Klingeln des Telefons im Patientenzimmer. Das Registrieren der neuen Patienten im Aufnahmegebäude. Das Waschen der Wäsche. Das Arbeiten des Nierensteinzertrümmerers. Die Anlieferung von Versorgungsgütern. Das Aufwachen aus der Narkose. Das Bereitstellen von Blumenvasen. Das Betätigen der Betthebevorrichtung. Die Geburt eines neuen Menschen. Die Hoffnung auf Besserung. Das Wirken eines Gerüchtes. Das Ueberkochen der Milch. Das Wärmen eines Bunsenbrenners. Das Klingeln eines Weckers. Ein Patient schläft weiter etc...

Folgende Vorschläge betrachten wir zur Zeit an diversen Orten auf dem Gelände als umsetzbar:

- Geruchsdüsen, die unterschiedliche Essenzen versprühen immer wenn...
- Zählwerke (z. Bsp. Leuchtschriften), dessen Additionen und Substruktionen unerklärlich sind, die aber in einem nicht expliziten Zusammenhang stehen mit...
- eine Strassenlaterne (oder mehrere, an unterschiedlichen Standorten), die immer dann aufleuchtet, wenn in Zimmer No... der Patientennotruf in Betrieb ist.
- ein Telefon in einer Telefonkabine, das plötzlich anfängt zu klingeln, jedesmal wenn der Lift im Gebäude D zweimal hintereinander direkt vom ersten in den fünften Stock fährt.
- ein Gartenwasserhahn, der in Betrieb ist, solange im WC Raum No. 57 die Lüftung in Betrieb ist.
- Ein Luftbrunnen, d.h. eine Düse (oder mehrere an unterschiedlichen Orten), aus der ein spürbarer Luftstrahl austritt, immer wenn ein Notfall eingeliefert wird...
- Rolladen, die sich je nach Qualifikationen der Studierenden heben und senken...
- Irgendwo ein Rauchsignal, das bei jedem tausendsten Röntgenbild aufsteigt.

Die genaue Plazierung der Eingriffe und deren unmittelbare plastische Erscheinung, sind noch genau zu bestimmen.

Die Inneren und Äusseren Ereignisse stehen oft in nicht klar erkennbaren Zusammenhängen. Es sind zwar keine Geheimnisse, aber es liegt nicht in unserer Absicht die direkten Zusammenhänge z.B. in Form von schriftlichen Erläuterungen jedermann zugänglich zu machen. Die sichtbaren plastischen Bewegungen sollen zum Schmunzeln ebenso anregen wie zum Nachdenken über Unverständliches und Unerwartetes.

Basel im Februar 2000

Gesamtkonzept:

Eric Hattan und s a b Architekten (Markus Kägi, Andreas Reuter, Dominique Salathe, Thomas Schnabel)

Detailprojektbearbeitung

Eric Hattan und Silvia Bächli

Tondokument: Christoph Gallio

